

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 31/3 (2004)

DOI: 10.11588/fr.2004.3.63551

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

jeunesse et la beauté ne sont plus dissimulées, c'est la douleur elle-même qui est suspectée« (S. 81).

Die Pflichten der Frau bezogen sich in erster Linie auf ihre Sexualität. Das größte Vergehen war die Untreue gegenüber dem mobilisierten Ehemann. Sie galt gleichermaßen als Betrug des Soldaten wie des Vaterlandes. Die Reaktionen der betroffenen Männer entsprachen keineswegs dem propagierten Männerbild (»La colère, le ressentiment lui sont étrangers: il demeure aussi pur et vertueux que son combat«, S. 229). Der Verfasser beschäftigt sich u.a. mit der Ermordung untreu gewordener Ehefrauen durch Soldaten. Sie wurde sowohl in der populären Anschauung als auch von der Justiz ausgesprochen milde beurteilt, wenn nicht per Freispruch legitimiert.

Wie vielfältig die Motiv- und Interessenlagen waren, die die Stigmatisierung sexueller Verhaltensweisen von Frauen begründeten, geht aus einem lesenswerten Kapitel hervor, das sich mit Kontakten von Französinen zu Amerikanern, zu schwarzen Angehörigen der Kolonialtruppen und zu Deutschen befaßt. Aber auch für die Heirat weißer Franzosen wurde während des Ersten Weltkriegs eine Werteskala eingeführt, die das Elend der Geschlechterverhältnisse veranschaulicht. Wie Le Naour nachweist, verstieß die Liebe zu einem Mann, der keinen Kriegsdienst leistete, nicht nur aus Soldatensicht gegen die Frauenpflichten. Dagegen zog die Verstörung über die Kriegsbeschädigten einen gesellschaftlichen Diskurs nach sich, der diese Männer zu erstrangigen Heiratskandidaten erklärte. In zynischer Weise pries man den Vorzug der inneren Werte gegenüber der äußeren Erscheinung und versuchte der Französin weiszumachen, daß sie ihre Zuneigung vorrangig denjenigen Männern schulde, die ihre Gesundheit für sie geopfert hätten. Dem Autor gelingt es, tabuisierte Sachverhalte angemessen zu bearbeiten. Dies zeigt ebenfalls seine Auseinandersetzung mit den sexuellen Gewaltphantasien, die die von Deutschen begangenen Vergewaltigungen französischer Frauen unter Frankreichs Soldaten auslösten.

Damit sind noch längst nicht alle Themen des vorliegenden Buches benannt (so findet sich bspw. ein eigener Abschnitt über die Kontrolle der Prostitution). Die Vielfalt ist beachtlich, führt allerdings auch dazu, daß manche Darstellung deskriptiv bleibt. Gleichwohl hat Jean-Yves Le Naour ein beeindruckendes Werk über die Moralvorstellungen und Geschlechterverhältnisse im Ersten Weltkrieg vorgelegt, das überdies gut zu lesen ist.

Insa MEINEN, Konstanz

Georges CONNES, *L'autre épreuve. Souvenirs hétérodoxes de captivité 1916–1919*, préface de Thierry FERAL, Paris (L'Harmattan) 2001, 185 S. (Allemagne d'hier et aujourd'hui).

Im Jahr 1922 veröffentlichte der Schriftsteller Thierry Sandre unter dem vielsagenden Titel »Le Purgatoire« Erinnerungen aus seiner Zeit als Offizier in deutscher Kriegsgefangenschaft. Es ist ein Buch, in dem jede Seite, ja jede Zeile vom Haß für alles Deutsche diktiert worden ist. Der Deutsche an sich, heißt es darin, vom sächsischen Bauern über den bayerischen Arbeiter bis zum Hannoveraner Angestellten und zum preußischen Junker, ist böseartig und ehrlos, neidisch und unmenschlich. Seine Seele, schreibt Sandre weiter, ist die eines Folterknechts. Solche Worte gefielen im Paris der 1920er Jahre: Thierry Sandre erhielt 1924 unter anderem für »Le Purgatoire« den begehrten Prix Goncourt.

Ein Mann allerdings wollte sich mit dieser Auszeichnung nicht abfinden. Georges Connes, Englischdozent und später Professor an der Universität von Dijon sowie Schulkamerad von Sandre, als dieser noch Charles Moulié hieß. Leutnant Connes war selbst 1916 in deutsche Kriegsgefangenschaft geraten und hatte die folgenden Jahre bis Anfang 1919 zuerst in der Festung Mainz, dann in einem Lager im westpreußischen Strasburg verbracht. Er hatte dabei manche Entbehrungen ertragen müssen, sich aber im Großen und Ganzen fair behandelt gefühlt. Jedenfalls mindestens ebenso fair, wie man in Frankreich deutsche

Offiziere behandelt hatte. Connes hatte daher keinen Anlaß gesehen, zur Feder zu greifen und seine Erinnerungen festzuhalten, zumal ja seine Erfahrung als Offizier keineswegs als repräsentativ gelten konnte. Bis zu jenem Tag eben, an dem sein ehemaliger Klassenkamerad Sandre den Goncourt verliehen bekam.

»Le Purgatoire«, davon war Connes überzeugt, war ein nationalistisches Machwerk, das nicht unwidersprochen bleiben durfte. Die Welt sollte vielmehr durch ihn, durch seine Memoiren erfahren, wie das Leben eines gefangenen französischen Offiziers wirklich war. 1925 war das Manuskript fertig, der Autor bot es einem ersten Verlag an und – wurde abgelehnt. Sechs weitere Verlage handelten ebenso, bis Connes schließlich resignierte. Die Welt wollte die Wahrheit eben nicht erfahren. Erst Jahre nach dem Tod seines Vaters (1974) fand Pierre Connes das Manuskript zu »L'autre épreuve« in einem Koffer auf dem Speicher des elterlichen Wohnhauses. Einen Verleger zu finden war jetzt natürlich ein Kinderspiel ...

Georges Connes' Erinnerungen aus der Kriegsgefangenschaft sind für den Historiker von heute ein äußerst wertvolles Dokument. In einer für diese Gattung höchst seltenen Art und Weise vermeidet der Autor darin jede Polemik, bemüht sich stets um größtmögliche Objektivität. Er beschreibt die Menschen, die ihm begegnet sind – Deutsche, Franzosen, Belgier, Russen oder Polen –, nicht als Vertreter ihrer Nation, sondern so, wie er sie erlebt hat, mit ihren Stärken und Schwächen, mit ihren Eigenschaften und Eigenheiten. Immer wieder wirft er die Frage auf, warum man eigentlich den Deutschen ihren Patriotismus, ihre nationale Haltung zum Vorwurf mache. Hätte denn ein französischer Soldat in der gleichen Situation anders gehandelt? Wäre er dem deutschen Gefangenen etwa um den Hals gefallen und hätte ihn als Freund begrüßt? Doch Connes geht noch weiter, indem er die Lage der gefangenen französischen Offiziere mit jener der deutschen Bevölkerung vergleicht. Denn während in der Festung Mainz die Franzosen Schlemmermahle veranstalteten – Offiziere durften sich von ihren Angehörigen Nahrungsmittel in unbegrenzter Menge schicken lassen – hatten das deutsche Wachpersonal und seine Familien im berühmten Hungerwinter 1916/17 oft nicht einmal das Nötigste zu essen. Die Gefangenschaft war eine Zeit der Prüfung, meint Connes, aber für die eine wie für die andere Seite.

»L'autre épreuve« erschließt somit einen neuen Blickwinkel auf das Schicksal der Kriegsgefangenen im Ersten Weltkrieg. Es macht vor allem deutlich, daß die Lage der gewöhnlichen Gefangenen nicht im geringsten mit jener der Offiziere vergleichbar war: diese brauchten schließlich keine Arbeit zu verrichten und verbrachten ihre Tage, sieht man einmal vom allmorgendlichen Appell ab, mit Sport, Spiel und Lektüre. Georges Connes schließt denn auch seine Erinnerung mit einem Gedanken an all jene Soldaten, denen es nicht so gut ergangen war wie ihm: »Ich bitte Euch demütig um Verzeihung, daß ich es gewagt habe über meine *Prüfung* überhaupt den Mund zu öffnen.«

Andreas LASKA, Eichenau

Christian KOLLER, »Von den Wilden aller Rassen niedergemetzelt«. Die Diskussion um die Verwendung von Kolonialtruppen in Europa zwischen Rassismus, Kolonial- und Militärpolitik (1914–1930), Stuttgart (Franz Steiner) 2001, 476 S. (Beiträge zur Kolonial- und Überseegeschichte, 82).

Kollers Studie beschäftigt sich vornehmlich mit Fragen der Rassismus- und Nationalismusforschung sowie der Analyse von Inhalten und Methoden der Propaganda im Zeitalter der Weltkriege. Militärgeschichtliche Aspekte, also etwa die Frage nach der Rekrutierung, Organisation und dem Einsatz der nichtweißen Kolonialtruppen in Europa, ihrem Kriegserlebnis und ihrer Kriegserinnerung treten demgegenüber in den Hintergrund. Eines der großen Verdienste des Buches ist die konsequent international vergleichende Perspektive, unter der sich Koller im Gegensatz zu den wenigen, bislang existierenden Arbeiten